

Herforder Zeitung

Leserpreis
halbjährlich 1.— M.
Die Zeitung erscheint täglich,
außer Sonn- u. Feiertag,
mittags.

für Stadt

Druck und Verlag Fr. Kühle
Gedruckte: Herford,
Königsplatz 29/31



und Land

Fernsprecher Nr. 53
Postfach Nr. 5708
Schmidt-Dammes

Anzeigenpreis:
Preis für die 1 spaltige Zeile
meterlang od. deren Raum für
Stadt und Landkreis Herford
10 Goldpfennig;
Reklamen
50 Goldpfennig.

Generalanzeiger für Stadt- und Landkreis Herford

Allgemeiner Anzeiger für Stadt- u. Landkreis Herford

Nr. 83

Herford, Montag, den 7. April 1924

42. Jahrgang

Demokratischer Parteitag.

Programmrede Kochs.

Der sahen- und blumengeschmückte Saal der „Erholung“ war vom der Masse der Delegierten überfüllt, als am Sonnabend in der dritten Nachmittagsstunde der 7. Parteitag der Deutschen Demokratischen Partei eröffnet wurde.

Reichsminister a. D. Koch eröffnete den Parteitag mit herzlichen Begrüßungsworten und freudlichem Dank für die Weimarer Gastgeber. Er erinnerte an die Tage der Nationalversammlung, deren hohe Aufgabe die Rettung des Reiches war. Der Parteivorstand gedachte dann der Toten, die die Partei zu beklagen hat, voran des Geheimrats Cassel-Berlin, des Staatssekretärs Freund vom Preussischen Innenministerium und des Altonaer Oberbürgermeisters Schnakenburg. Als einen weiteren Verlust für die Partei beklagte der Redner das Ausscheiden Dr. Petersens aus dem aktiven Dienst an der Spitze der Partei. Mit herzlichen Worten feierte er die Verdienste seines Vorgängers. Auch den Vertretern der abgetretenen und besetzten Gebiete brachte der Vorsitzende herzliche Grüße und das Gelobnis opferwilliger Hilfsbereitschaft dar. Er dankte ihnen unter härtester Zustimmung der Versammelten für ihr unerschütterliches Ausstehen. Daß in den vergewaltigten Landes- teilen eine deutsche Freiheit herbeizuführen und erhalte, das sei nicht unerwünscht, es sei vielmehr erfreulich und notwendig.

Oberpräsident Sirh-Königsberg erklärte, der Parteiausschuß sei bei der Notwendigkeit einer schnellen Entscheidung genötigt gewesen, in das Recht des Parteitag einzugreifen und für den ausscheidenden Dr. Petersen den Parteivorstand Koch zu wählen. Er schloß vor, den Beschluß des Parteiausschusses durch Akklamation gutzuheißen, was unter allgemeiner freudiger Zustimmung geschah.

Reichsminister a. D. Koch

sprach dann über

„Die Deutsche Demokratische Partei im Kampf für Reich und Volk.“
Er führte aus: In einem Augenblick, da alle Blicke Deutschlands auf die Entscheidungen in der Außenpolitik hingelenkt sein sollten, beschäftigen uns in Deutschland die beiden Prozesse in Dresden und München, in sich grundverschieden, aber beide ein Beweis dafür, wohin radikale Regierungen in Deutschland treiben, die ohne Mitwirkung der Mitte errichtet werden. In Dresden eine Regierung, die lieber mit dem letzten und gewalttätigsten Kommunismus zusammengeht, als mit einem ehrlichen Demokraten, der das Gipfelmoment zum Sozialismus sich nicht ab- zwingt, und die mangels geeigneter Persönlichkeiten in ihren Reihen das höchste Staatsamt einem Manne anvertraut, der nach Vorleben und Art dafür in keiner Weise geeignet ist. Und in München eine Regierung, die durch jahrelange wohlwollende Schwäche gegenüber dem Rechts- radikalismus und durch wohlfeile Opposition gegen jede Reichsregierung ein Feuer entzündet hat, das sie nicht mehr löschen kann. Die Führung und der Ausgang des Prozesses, das Verhalten von Angeklagten, Zeugen und Publikum sind heillos für jeden, der sich die Ehrfurcht vor deut- schen Gerichten bewahren möchte. Die Gefahren, die auch in Zukunft aus München einer ruhigen Entwicklung unseres Staates und unserer Wirtschaft drohen, sind unabsehbar. Auch wir ehren den Feldherrn Ludendorff. Wer heute aber dem revolutionären Politiker Ludendorff nicht mit aller Schärfe entgegentritt, wird ebenso wie beim Kapp-Putsch, aber mit schlimmerem Ende, überlistet werden, und die Mitverantwortung für einen föhlichen Fall Deutschlands übernehmen müssen. (Leb. Beifall.) Wir bekauern, daß in unserem Wahlsystem infolge eines ver- fälschten Zusammenschlusses zweier Sätze die Namen Ludendorff u. a. in eine Verbindung mit gemeinen Verbrechen geraten sind. Wir haben sofort verurteilt, das Verbrechen durch Telegramme an alle Zeitungen richtig- zustellen. Das ist leider nicht rechtzeitig gelungen.

Wir lassen uns in dem Gefühl der Schmach über das Schicksal des deutschen Volkes, über die Leiden des besetzten Gebietes, über die Ein- kerkerung von 1500 guten Deutschen aus dem besetzten Gebiet von nie- mandem überreden; aber wir halten es für die oberste Pflicht eines Besonnenen Politikers, im Gegensatz zu den phantastischen Münchener Politikern, die den Wiederaufbau mit einer Kampfanlage an drei Viertel des deutschen Volkes beginnen, das Volk zu Wirtschaftsfriede und Ein- mütigkeit zu führen, weil ein Wiederaufbau Deutschlands anders als durch ein einiges Volk unmöglich ist. (Leb. Beifall.)

Wirtschaftsfriede brauchen wir vor allem auf dem Gebiete der Außenpolitik. Hat man im Kriege dem Kaiser die Wahrheit verheim- lichte, so soll man heute gegen den neuen Souverän, das Volk, aufrichtig sein. Wir sind waffenlos. Es ist beschämend, das immer wiederholen zu müssen, aber die Agitation der Rechten zwingt dazu. Nach einem verlorenen Kriege bleibt einem Volke nichts übrig, als entweder einen neuen Krieg zu führen, oder den Friedensvertrag zu erfüllen.

Wirtschaftsfriede in der Versöhnungspolitik ist heute auch die Deutsche Volkspartei. Sie hat umgelernt und will mit uns „durch Arbeit und Opfer zur Freiheit.“ Auch die Schwerindustrie hat in den Mitunter- tragen in später Engherzigkeit Opfer gebracht, die drückender sind, als alles vorher Angebotene. Sie hat die Opfer gebracht, nicht einmal, um die Feinde fernzuhalten, sondern nur, um unter ihren Fahnen arbeiten zu dürfen. Wenn die Volkspartei auf die Rezeptflasche ihres Augen-

ministers nicht die Etiquette „Erfüllungspolitik“ kleben lassen will, so paßt das zu dem Hellbunde, in dem sie den Wahlkampf zu führen scheint. (Große Heiterkeit.) Tatsächlich steht der Außenminister. Stresemore die Politik der letzten fünf Jahre fort. Auch innenpolitisch steht uns der Wirtschaftsfriede. Ich rede dabei nicht von den Deutschhölischen, die den Kampf gegen den Marxismus predigen, gleichzeitig aber auch der unentgeltlichen Wegnahme des Grund und Bodens und der Übernahme der Kontrolle in den Staatsbetrieb das Wort reden. Ich rede von allen denen, die den Kampf gegen die Inflation im Munde führen, tatsächlich aber eine Verringerung der Einnahmen und eine Vermehrung der Aus- gaben betreiben, wie die Deutschnationale Volkspartei, die die Mietzins- steuer ablehnt und die von uns als Ersatz vorgeschlagene Vermögens- und Vermögenszuwachssteuer gleichzeitig bekämpft, die in besonderen Anträgen fernerliche Erleichterungen für jedermann fordert und gleich- zeitig nicht nur eine Erhöhung der Beamtenbezahlung, sondern auch eine Aufhebung der Verordnung über den Beamtenabbau fordert. In Ham- burg ist Herr Bergt allerdings schon vorsichtiger mit seinen Versprechun- gen geworden und spricht nur noch von einer „Überprüfung“ der Hypo- thekenaufwertungsverordnung und der Beamtenabbauverordnung. Die wichtigsten Aufgaben des neuen Reichstags sind Verhütung einer neuen Inflation, die Lösung von unseren Feinden und die Wahrung der Ein- heit und der Autorität des Reiches. Die Autorität des Reiches muß auch gegenüber den Ländern gewahrt werden. Gewiß haben mach- tungshungrige Geheimräte vor, in und nach dem Kriege viel zu viel Aufgaben zentralisiert, die besser der Orts- und Sachkenntnis der Außenbehörden überlassen geblieben wäre.

Auf dem Gebiete des Wirtschaftslebens ist für die Demokratie ein unabhängiger Mittelstand unerlässlich. Eine Diktatur kann mit wenigen Wirtschaftsgewaltigen arbeiten, die die Masse des Volkes in Abhängig- keit halten. Aber die Demokratie setzt wirtschaftlich unabhängige Exi- stenzen voraus. Sozialismus und Großkapitalismus haben sich in den letzten fünf Jahren in der Zeit wirtschaftlicher Unsicherheit als eng ver- wandt erwiesen. Die Rohstoffe sind von Arbeitgeber- und Arbeitnehmer- organisationen mit Zustimmung der Aufsichtsbehörde veräußert. Wenn der Handel, das Handwerk und die verarbeitende Industrie daraufhin ihre Ware verteuerten, fuhr man mit der Wuchererzeugung dazwischen. Vor den Mühlsteinen des Großkapitalismus und des Sozialismus gilt es das Mittelstand zu bewahren. (Zehr richtig!) Es gilt auch dahin zu wirken, daß Arbeitgeber und Arbeitnehmer im Geiste der Volkserhö- hung miteinander verkehren. Die Dehung des Beamtenstandes, dem- gegenüber die letzte Regierung keine glückliche Hand gehabt hat, die Er- haltung des Kleinrentneriums, die Schaffung eines ländlichen Mittel- standes durch tatkräftige Siedelung sind notwendig, um ein wirtschaftlich unabhängiges Staatsbürgerium der Demokratie zu erhalten. Vor allem muß verhindert werden, daß der Staat der Wirtschaft untertan wird. Die öffentliche Meinung darf nicht gekauft werden. Die Großen im Staat hielten sich früher ihre Leinwand, heute halten sie sich ihre Zeitung. (Zustimmung.) Das deutsche Volk mit seinen tiefgehenden Parteigegegensätzen kann sich den Luxus nicht leisten, bald sozialistisch, bald großkapitalistisch, bald monarchistisch, bald republikanisch, bald nationalistisch, bald positivistisch regiert zu werden. Staat und Wirtschaft würden in Trümmern gehen. Nur Regierungen der Mitte sind auf absehbare Zeit möglich. Die Sozial- demokratie hat es in der Hand, ob sie in einem verproletarisierten Volke noch den Klassenkampf der Handarbeiter aufrecht erhalten will oder ob sie Anträgen, Männer wie Ebert und Noske aus der Partei auszuschließen, entsprechen oder eine Politik der Vernunft betreiben will. Die viel to- gesagte Deutsche Demokratische Partei steht fester und einiger da als je. (Beifall.) Wenn sich die Deutsche Volkspartei ihrer Verdienste als Re- gierungspartei im letzten Jahre rühmt, so dürfen wir darauf hinweisen, daß sie nur die von uns fünf Jahre lang gemachte Politik mit uns fortgesetzt hat. Diese Politik ist es gewesen, die die Einheit des Reiches gewahrt, das Verständnis des Auslandes für unsere Lage gewahrt, die Revolutionäre von rechts und links niedergebunden, das Rheinland er- halten und den Währungsverfall gesteuert hat. Der neue Reichstag er- füllt seine Aufgabe, wenn er die von uns angewandte Politik vollendet. (Lebhafter Beifall.) Wenn es jetzt Leute gibt, die durch nationalpolitische Phrasen bereichert, der Rechten zulaufen, so werden wir berufen sein, sie wiederanzufangen, wenn sie einsehen, daß sie für monarchische, groß- agrarische und großkapitalistische Interessen mißbraucht worden sind. Wenn der Gegenfisch gegen die Reaktion kommt, ist es unsere Aufgabe, die Fahne voranzutragen, die den Händen der Sozialdemokratie, nicht ohne ihre Schuld, zu entfallen droht. (Lebhafter Beifall.) Wir tragen die Leidenslast für unser heute mehr denn je geliebtes Deutschland in unserem Herzen, aber wir machen keine Politik mit der Vernunft. (Lebhafter Beifall.) Die Politik der Vernunft und der Geduld, wie sie einem zusammengebrochenen Volke auf Jahre hinaus ansteht, wie sie uns in den letzten fünf Jahren der wirtschaftlichen Ordnung, der außenpolitischen Versöhnung und des Zusammenhalts des Reiches ganz allmählich näher gebracht wird — unbeirrt fortgesetzt — nicht durch irgend einen Segen über Deutschland bringen. Nur in ihr liegt unsere Rettung. (Langanhaltender stürmischer Beifall.)

Das Neueste vom Tage

Das Reichskabinett hat am Sonnabend nach langer Be- ratung der beabsichtigten Lohnerhöhung für die Eisenba- n e r nicht zugestimmt. Die Verhandlungen mit den Gewerk- schaften sollen fortgesetzt werden.

Reichskanzler Marx, der gestern vor 1500 Personen in Barmen gesprochen hat, warnte in eindringlichen Worten vor der Aufspaltung nationaler Leidenscha- ften, da durch sie nur Frankreich und Belgien Vorzug ge- leistet würde.

Gegenüber anderslautenden Gerüchten wird halbamtlich darauf hingewiesen, daß in den Ministerien der Personal- a b b a u durchschnittlich 19 bis 24 Prozent ausmacht und überall restlos durchgeführt sei.

Die Verhandlungen des Zentralvereins deutscher Rheeder mit den seemannischen Berufsverbänden über den Abschluß neuer Tarifverträge sind zu Ende gekommen und haben zu einem beide Teile befriedigenden Ergebnis geführt.

In Düsseldorf soll die Eisenbörse, wie sie vor dem Kriege im Rahmen der Düsseldorfer Börse bestand, wieder eröffnet werden.

In Warschau ist es wieder einmal zu heftigen anti- de u t s c h e n Kundgebungen gekommen. Tausende von Men- schen zogen durch die Hauptstraßen und sangen Häßlieder gegen Deutschland.

In Italien haben gestern die Kammerwahlen stattge- funden. Bei der brutalen Bekämpfung jeder andersgerichteten Meinung durch die Faschisten ist gar kein Zweifel daran mög- lich, daß die Faschisten mit einer erdrückenden Mehrheit in das Parlament einziehen.

Jahreszahlungen werde fließen: 1. aus den Eisenbahnen; 2. der deutschen Gesamtindustrie; 3. den Zöllen; 4. gewissen Monopolen. Die meisten dieser Einnahmen würden unmittel- bar an die Vertreter der interalliierten Verwaltungsorgane abgeführt werden. Diese Garantie sei die denkbar beste, da die Alliierten selbst hierbei die Einnahmen erhöhen. „Deu- bre“ glaubt zu wissen, daß die belgischen Sachverständigen noch eine weitere Garantie verlangen. Sie möchten für den Fall vorsichtiger oder unfreiwilliger Verfehlungen Deutsch- lands, daß die Alliierten auch ermächtigt würden, neben den übrigen Einnahmen auch den Ertrag der deutschen Zölle un- mittelbar zu erheben.

Die Leiden unserer Brüder im besetzten Gebiet.

Wtb. Berlin, 5. April. Wie die Blätter von zuständiger Stelle erfahren, herrscht über den Umfang des besetzten Ge- bietes und über die Zahl der unterdrückten Deutschen, die in- folge des Versailler Vertrages und der Ruhrpolitik Voicars unter der französisch-belgischen Fremdherrschaft schmachten, noch immer nicht völlige Klarheit. Es seien deshalb einige Ziffern wiedergegeben, die den Umfang und die Schwere die- ser Fremdherrschaft kennzeichnen. Nach der Volkszählung im Oktober 1919 zählte das nach dem Friedensvertrag besetzte Gebiet rund 6 Millionen, das neubesetzte Gebiet (Ruhrgebiet, Düsseldorf, Duisburg) rund 4 Millionen und das Saargebiet rund 700 000 Einwohner. Insgesamt befinden sich rund 11 Millionen Deutsche unter Fremdherrschaft. Bei einer Ge- samtbevölkerungszahl von 62 Millionen ist das mehr als der 6. Teil der deutschen Bevölkerung. Die Zahl der Ausgewie- senen beträgt rund 40 000 Haushaltsvorstände und 80 000 Familienangehörige, insgesamt also rund 120 000 Personen. Zurückgeführt sind davon rund 3000 Haushaltsvorstände mit rund 6000 Familienangehörigen. Mehr als 110 000 Per- sonen warten also noch auf die Erlaubnis zur Rückkehr. Die Zahl der politischen Gefangenen im besetzten Gebiet wird auch jetzt noch auf 1200 geschätzt. Die Höhe der insgesamt verhäng- ten Freiheits- und Geldstrafen ist kaum zu ermitteln. Nur die Freiheitsstrafen gegen Beamte sind gezählt. Hierbei wurde festgestellt, daß die Franzosen und Belgier seit dem Ruhr- kampf gegen Beamte rund 1100 Jahre Freiheitsstrafen und Geldstrafen in der Höhe von 100 000 Goldmark verhängt haben.

Rücktritt der württembergischen Regierung.

Erbärmliche Feigheit vor dem Wähler.

Wtb. Stuttgart, 5. April. In der heutigen Landtags- sition wurde ein Zentrumsantrag, nach dem der Vorschlag der Verordnungen über die Aufteilung von sieben Oberämtern und des Landratsamtes Hall bis zum 15. Juni verschoben

Aus dem Inhalt der Sachverständigenberichte.

Harde Schuldnachhaft.

Wtb. Paris, 5. April. Zusammenfassend glaubt „Deubre“ über den Inhalt des Sachverständigenberichtes mitteilen zu können, daß Deutschland zu zahlen habe: im ersten Jahre

1 Milliarde Goldmark, im zweiten Jahre 1,2 Milliarden, im dritten Jahre 1,5 Milliarden, im 4. Jahre 2 Milliarden, im 5. Jahre 2½ Milliarden. Vom sechsten Jahre an werden die Jahreszahlungen von 2½ Milliarden auf Grund eines wirt- schaftlichen Koeffizienten, dessen Zusammenfassung durch das Komitee geregelt wird, erhöht werden können. Selbst wenn man jedoch annahme, daß Deutschland eine unerhörte Blüte erleben sollte, werde der Koeffizient die Jahreszahlungen nicht über drei Prozent hinaus weiter steigern. Der Betrag der

werden soll, mit den Stimmen der Rechten, des Zentrums und der Deutschen Volkspartei angenommen. Darauf haben Staatspräsident Hieber, der Finanzminister, der Innenminister und der Justizminister ihren Rücktritt erklärt.

Wth. Stuttgart, 5. April. Die nächste Sitzung des Landtages findet Dienstag vormittag statt mit der Tagesordnung: Wahl eines Staatspräsidenten.

Der zurückgetretene württembergische Staatspräsident Dr. Johann Hieber ist im Lande als echter Repräsentant des Württembergertums sehr beliebt. Hatte er doch seinen Bildungsgang durch die württembergischen Klosterschulen und das altherwürdige Tübinger Stift genommen: und Tübinger Stift und altwürttembergische Familien bilden eine organische Einheit, die ihre Angehörigen trägt. Hieber war bis zur Revolution nationalliberal, dann aber ein guter Demokrat, der seine Überzeugung in mancher Rede von eigenartiger geistiger Prägung bekundete (1919 legte er sein persönliches Abseprätat ab).

Der württembergische Staatspräsident ist als aufrechter Mann gefallen. Ihm ging der Staat über die Partei. Hieber betrieb aus Sparsamkeitsgründen den raschen Verwaltungsabbau. Eine Verordnung der Regierung hob sieben Oberämter und ein Landratsamt auf. Die betroffenen Städte und Kreise setzten über den Verlust. So kam es, daß alle Parteien außer den Demokraten die Abbaubewegung suspektierten wollten, zum Teil — wie das Zentrum — bis zu den Wahlen. Eine erbärmliche Feigheit vor dem Wähler! Auch die Sozialdemokraten, die jetzt für Hieber gestimmt haben, hatten einen Antrag auf Suspendierung der Verordnung gestellt.

Die bevorstehende Neuwahl des Staatspräsidenten durch den Landtag hat keine große Bedeutung. Die Wahlen stehen vor der Tür, sie werden über den künftigen Regierungstypus in Württemberg entscheiden. Der Sturz der Regierung Hieber wegen der Abbaubewegung hat klare Wahlparolen geschaffen: es wird sich zu zeigen haben, ob im altdemokratischen Lande demokratische Staatsgesinnung oder Interessengeist die Oberhand gewinnt.

Dreher's Beisetzung.

Ein 2 Km. langer Trauerzug.

Wth. Berlin, 6. April. Die Beerdigung des in französischer Gefangenschaft verstorbenen Arbeiterkämpfers Willi Dreher fand heute nachmittag in Eichthalde, dem Geburtsort des Verstorbenen, unter riesiger Teilnahme der Bevölkerung der Umgegend und in Anwesenheit zahlreicher Vertreter bayerischer Verbände statt. Zu den Köpfen des Sarges stand das von der Reichsregierung gestiftete Blumenkreuz, neben dem Sarge die Fahnen zahlreicher militärischer Vereine der Umgegend. Die Trauerrede in der Kirche hielt der Ortsgeistliche, Pfarrer Lühjoh, der ausführte, der Tote sei aus einem Lande zurückgekehrt, das seit einem Jahrzehnt der ganzen Welt die Lüge eingeimpft hat, es sei um der Menschheit willen gegen die Barbarei ins Feld gezogen. Der Trauerzug war etwa 2 Kilometer lang. Hinter dem Leichenwagen schritten Vertreter der Behörden und eine Anzahl Offiziere des alten Heeres in Uniform. Zum Schluß der Feier ergriff Generalfeldmarschall von der Goltz das Wort, um im Namen des Präsidiums der vereinigten bayerischen Verbände Deutschlands und im Namen der ehemaligen Kämpfer, deren Angehöriger Dreher war, den Eltern des Verstorbenen seine Teilnahme auszusprechen.

Der Parteisanatismus.

Bomben gegen den parteipolitischen Gegner.

Wth. Frankfurt a. M., 5. April. In einer von dem völkisch-sozialen Block abgehaltenen Wählerversammlung, in der der frühere Reichstagsabgeordnete Wulle sprach, kam es während der Diskussion zu Schlägereien zwischen völkisch-sozialen und Kommunisten. Die Parteien drangen mit Stühlen und Gummihämmern auf einander ein. Es gab einige Verletzte. Die Polizei räumte schließlich den Saal und stellte die Ruhe wieder her.

Die Macht der Drei

Ein Roman aus dem Jahre 1955 v. Hans Dominik.
Nachdruck verboten.
Amerikanisches Copyright by August Scherl, Berlin 1921.

Lady Diana, lassen Sie den vorletzten Satz meiner Mitteilung: Eric Truwoor und seine beiden Freunde sind im Besitz des Geheimnisses, um dessentwillen die englische Regierung Gerhard Bursfeld in den Tower brachte.

Nach ist es Zeit! Ein einfacher Handstreich! Gut organisiert! Schnell unternommen und durchgeführt! Hat Ihre Regierung die Sache erst einmal beschlossen, wird sie auch wissen, wie sie durchzuführen ist.

Lady Diana hatte sich aufgerichtet. Widerstrebende Gefühle kämpften in ihr. Die Erinnerung an die glücklichen Monate in Paris wurde lebendig. Die Gestalt Eric Truwoors trat ihr geistig vor Augen. Die Zeit nach dem brüskalen Bruch, die schrecklichste ihres ganzen Lebens, wachte auf.

Glossin sah ihr Zaudern.

„Hat Diana Raszinska vergessen, was ihr angetan wurde?“

Diana Maitlands Augen flammten auf. Aus fremdem Munde zu hören, was sie im Innersten bewegte...

Dr. Glossin fuhr fort: „Ich sagte Ihnen bei unserer ersten Unterredung, daß Sie mit eines Tages die Hand zum Bündnis bieten würden. Der Tag ist gekommen. Zum Bündnis gegen den Feind unserer beiden Länder, der auch

Wth. Frankfurt a. M., 5. April. Zu den Ausschreitungen in der völkisch-sozialen Wählerversammlung wird noch gemeldet: An der Schlägerei beteiligten sich etwa 200 Personen. Plötzlich wurde von kommunistischer Seite nach den völkischen eine Bombe geworfen, die in den Reihen der letzteren explodierte und etwa 8 Personen verletzte. Die Rettungswache mußte eingreifen und die Verletzten größtenteils dem Krankenhaus zuführen. Erst einem Aufgebot von Schutzpolizei gelang es, die Streitenden zu trennen und die Ruhe wieder herzustellen. Ein Sprengstück der Bombe wurde im Saale aufgefunden. Gegenüber einer Zeitungsmeldung muß richtig gestellt werden, daß weder von der Schutzpolizei, noch von anderer Seite geschossen wurde.

Berliner Tabakmesse.

Wth. Berlin, 5. April. In den Räumen des Messehauses Groß-Berlin wurde heute in Gegenwart des preussischen Handelsministers Siering sowie zahlreicher Vertreter von Reichs- und Staatsbehörden die von 300 Ausstellern besetzte 6. Groß-Berliner Tabak-Messe eröffnet, die einen Überblick über das gesamte deutsche Tabakgewerbe gewährt.

Herford und Minden-Ravensberg

Friede dem Erd und ew'ger Krieg dem Bösen,
So mag uns Gott vor aller Schmach erlösen.
Jos. v. Eichendorff.

7. April.

Lebensweg — Lebendrichtung.

Welche Lebendrichtung sollen wir erwählen? Eine Frage, die ein großes Gebiet geistiger Strömungen in der Menschheit berührt, die in ihrer schlichten Größe alle ethischen Probleme aufrollt, die die denkende Menschheit beschäftigt haben und beschäftigen werden. Wer den weltweiten Inhalt einer solchen Frage nachdenkend zu umspannen versucht, muß, will er nicht in hohle Phrasen verfallen, eine gewisse Reife besitzen. Eine Reife, wie sie die Jugend aus mangelnder Lebenserfahrung noch nicht besitzen kann.

Nur zu oft ist die Richtungsanweisung, welche uns in der Jugend aufgelegt wurde, wurzellos gewesen und geblieben, sodaß daraus eine stämmige Überzeugung, eine feste Richtung nicht entstehen konnte. Trübsicht ist, eines eigenen Denkens zu vernachlässigen, auszuscheiden, nachdem uns in jungen Jahren durch Zufall eine Richtung gegeben wurde. Es gibt eine Scheidung der Lebenspfade, die gemeinhin etwas schablonenhaft mit den Begriffen Materialismus und Idealismus angeordnet zu werden pflegt. Menschen aber gibt es, welche ihr Leben lang zwischen diesen äußersten Polen kraftlos, einschlummelnd hin- und herschwanken, — weil es ihnen an Kenntnis ihres eigenen Willens gebricht. Sie wissen nicht, was sie wollen. Nicht immer sind es die schlechtesten; oft lebt in den Tiefen ihrer Seelen ein Wollen alles Guten, alles Wahren und Schönen; problematische Naturen, denen jedoch immer wieder in entscheidenden Augenblicken ihres Lebens ihr innerer Zwiespalt übermächtig wird und denen dann die Kraft fehlt, ihr Wollen in die den Ideal eingeschlossenen dienende Tat umzusetzen. Sie sind unzufrieden mit sich selbst und bleiben es auch, weil sie fühlen, wie ein stets erneutes Zugucken an nach unten ziehende seelische Kräfte ihren vorhandenen, jedoch zurückgelehnten Willen zum Guten quält und peinigt; sie werden leicht reizbar, sind unzufrieden und in den meisten Fällen ihrer Umgebung ein schwer zu lösendes Rätsel. Wer sein Dasein auf Erden so beschließt, wird nicht in der Lage sein, am Ende seines Lebens von sich zu bezeugen: Wir sind weiter als am Anfang! Schwäche findet in dieser Welt der ewig andringenden feindlichen Kräfte keinen Halt; die einzige Rettung ist: selbst stark sein! Ethische Schwachheit drängt ins Verderben; Kraft bewahrt vor Reue und Enttäuschung, ebnet den Lebensweg, findet die rechte Lebendrichtung. — Dies alles aber sind geistige Funde der späteren Jahre: wo ist der Knabe, das Mädchen, das diese Dinge in ihrem Zusammenhang bereits wahrhaft durchschauen könnte, und wenn ihrer Erziehung sie ihnen an jedem Tage ihrer Jugend mit heißem Bemühen geläufig zu machen versucht hätte? Die

Jahre müssen und werden kommen, worin durch ureigene Erfahrung die Lebensweisheit gewonnen wird. Weiste sind es die Jahre des wilden Eins- und Herschlingens, des Geschlechtsverkehrs, die Kindheit und Jugend abschließen durch eine Zeitspanne voll sich überlagernden Erfahrens und Erlebens. Die Jahre des Reisens aber müssen, allmählich und sicher, den denkenden Menschen einem Zeitpunkt entgegen-treiben, an welchem es ihm zur Gewißheit wird, daß Ziellosigkeit, Schwachheit nicht der Sinn unseres Daseins sein kann, daß ein Mensch, sofern er Mensch zu sein verdient, den Mut und die Kraft besitzen muß, sich einzuklämmern wider die zerlegenden, in den Staub ziehenden Kräfte, die im geistigen Leben der Menschen lebendig, aber verderblich wirken. Es kommt der Augenblick für jeden Ersten, worin der gewordene Mann, die gereifte Frau unwiderstehlich bricht mit den Resten einer Gewohnheit des Zugewohnten an als falsch und schädlich erkannte Neigungen und Abweichungen, worin er seinen angeborenen Egoismus endgültig bezieht, alle Brücken hinter sich abbricht und sich den Weg, die Lebendrichtung wählt, die er mit ruhiger, abgeklärter Besonnenheit sein weiteres Leben hindurch unbeirrt einhalten wird. Er wird das Beste, was ein Mensch auf Erden besitzen kann: den festen, unverrückbaren Willen zum Guten, in zufriedener Wirklichkeit hinüberretten aus dem Lebensstreit.

h. Prächliches Konfirmationswetter. Die Jungen und Mädchen, welche gestern in unseren Kirchen ihre Einsegnung und das erste Abendmahl empfingen, werden, sooft sie später an diese wichtige Feier zurückdenken, sich dabei stets des freundlichen Frühlingslächelns erinnern, der ihnen auf der Schwelle von der Kindheit zum erwachsenen Leben entgegenleuchtete. Allüberall freute man sich des prächtigen Wetters, und sobald man konnte, wanderte alles hinaus in Feld und Flur, hinein in den wunderschönen Frühlingstag, der an Baum und Strauch die Knospen springen ließ und die gefiederten Sänger zu lustigem Konzert ermunterte. In der Stadt war es insofern geschehen gestern nachmittag still und einsam, umso mehr lebhafter draußen in der Natur. Jung und Alt waren unterwegs. In den Ausflugsorten der Umgebung ging es lebhaft zu, und erst mit einbrechender Dunkelheit kehrten die Spaziergänger heim, erfrischt und gestärkt zu neuer Werktagsarbeit.

— **Das Vorbild Herfords.** Der Herforder Magistrat hat unlängst beschlossen, auf jeden Staatszuschuß für die städtischen höheren Lehranstalten zu verzichten, weil die finanziellen Zuschüsse des Staates gar nicht ins Gewicht fallen, den Gemeinden dagegen sehr weitgehende Zugeständnisse zugewendet werden hinsichtlich der Besetzung der Lehrstellen usw. Wir halten diese Auffassung für die allein zweckmäßige und angemessene. Herfords Verhalten macht nun offensichtlich Schule. Denn die Stadt Jülich hat sich vor einigen Tagen im gleichem Sinne entschieden.

I. Das wertbeständige Notgeld des Landkreises Herford, das durch Bekanntmachung vom 25. Januar 1924 mit Frist bis zum 24. Februar 1924 aufgerufen war, soll noch bis zum 12. April 1924 bei den öffentlichen Kassen des Kreises in Zahlung genommen werden, länger aber nicht mehr.

— **Verlegung der Rentenbank für Westfalen nach Berlin.** Die zuständigen preussischen Ministerien für die Finanzen sowie für Landwirtschaft, Domänen und Forsten haben auf Grund des Gesetzes vom 25. Juli 1914 beschlossen, eine örtliche Verbindung der Direktionen der Rentenbank für die Provinz Westfalen, die Rheinprovinz, die Provinz Hessen-Nassau und die hohenzollernschen Lande mit derjenigen für die Provinz Brandenburg in Berlin vorzunehmen. Infolgedessen ist die Direktion der Rentenbank für die Provinz Westfalen, ohne Aenderung ihrer Bezeichnung, zum 1. April d. Js. von Münster nach Berlin verlegt und dort in den Räumen der dortigen Rentenbank, Klosterstraße 76 I., untergebracht. Die alten fiskalischen Rentenbankgebäude am Domplatz in Münster, in denen sich die Geschäftsräume der Rentenbank seit ihrer Errichtung im Jahre 1850 befanden, sind geräumt und von den Fachministerien der Regierung zur Verfügung gestellt worden. Vier andere staatliche Behörden haben bereits Aufnahme darin gefunden. Von Interesse dürfte noch die Mitteilung sein, daß die vielen Rentenbriefe, die im Laufe der Jahre für die Provinzen Westfalen, Rheinland und Hessen-Nassau ausgestellt worden sind und die Buchstaben A (über

Ihr persönlicher Feind ist. Der Ihnen das Schwerste angetan hat, was ein Mann einer Frau antun kann.“

Dr. Glossin streckte seine Hand vor. Wenige Minuten des Schwankens. Dann legte Diana ihre Rechte in die des Doktors.

„Es sei, Herr Doktor. Mein Gewissen bleibt unbelastet. Erit Truwoor keine feindlichen Pläne gegen England, so wird er frei aus dieser Prüfung hervorgehen. Sonst... Ich tue nur, was ich gegen jeden Feind meines Landes tun würde.“

Lady Diana erhob sich. Ihre Erregung wich einer tiefen Abspannung. Sie hatte das Bedürfnis, aus Glossins Nähe zu kommen, allein zu sein, zu ruhen. Dr. Glossin begleitete sie bis an die Pforte des Schlosses. Dann kehrte er auf die Terrasse zurück.

Lord Horace Maitland war mit den Ergebnissen seiner Londoner Reise zufrieden. Seine Mitteilungen hatten erstlichen Eindruck auf das Kabinett gemacht. Man sah in London, wie die gefährliche Wetterwolke, die seit vierzehn Tagen dunkel drohend am politischen Himmel hing, allmählich lichter wurde. Während man vor zwei Wochen fast jede Stunde den Ausbruch des Krieges erwartete, schien die Gefahr jetzt von Tag zu Tag geringer zu werden. Man sah in London die Kriegsgefahr weichen und hatte keine Erklärung dafür.

In diesen Stand der Dinge war Lord Horace mit den Anschauungen und Darlegungen getreten, die Dr. Glossin ihm entwickelt hatte.

Es gibt im Schachspiel gefährliche Züge, bei denen die feindliche Figur den König angreift und gleichzeitig die Dame gefährdet. Solch einen Zug hatte Chrus Stenard offenbar auf dem Brett. Während England Hals über Kopf Milliarden in neuem Kriegsgerät festlegte, kaufte er nur Stahl. Band

starke Kräfte des Gegners und behielt die Möglichkeit, zur gegebenen Zeit Milliarden für die Union einzubeheften.

Nachdem man die Absicht des Gegners erkannt hatte, war es möglich, Abwehrpläne zu schmieden. Diese Möglichkeit dankte man den Informationen von Lord Horace, und die Anerkennung dafür kam zum Ausdruck.

Lord Horace war zufrieden nach Maitland Castle zurückgekehrt. Er erkannte die Bedeutung und Wichtigkeit seines amerikanischen Gastes. Sein Entschluß, mit dem auch fernher gute Beziehungen zu pflegen, ihn sich zu verpflichten, stand fest. In dieser Stimmung trafen ihn die Mitteilungen Dianass. Eine Gefahr für das Reich? ... Eine Erfindung, an der alle bekannten Kriegsmittel zuhanden wurden? ... Die Sache ging England und Amerika gleichermäßen an.

Ganz dunkel spürte Lord Horace, daß die Union im Grunde selber zu fassen und die Gefahr beseitigen könne. Aber England hatte eine alte Rechnung mit diesen Leuten. Auch Lord Horace hatte damals die Akten des Bursfeld-Prozesses durchgesehen. Gehörte der Sohn des Mannes, der einst im Tower seinem Leben selber ein Ende setzte, zu diesem Kleeblatt in Pinnas, dann mußte sich die Kraft der neuen Macht in der Tat zuerst gegen England richten. Dann war es in erster Linie Englands Sache, diese Gegner unschädlich zu machen... aufzuheben... und vielleicht die Erfindung selbst der Wehrmacht Englands dienstbar zu machen.

An diese letzte Möglichkeit dachte Dr. Glossin wohl sicher nicht. Lord Horace zog sie in die Berechnung hinein. Ein einziger konnte sterben, bevor ihm das Geheimnis entrisen war. Drei Mitwisser... getrennt voneinander, in den sicheren Verliesen des Towers. Es mußte wunderbar zugehen, wenn es dann nicht gelang, in den Besitz des Geheimnisses zu kommen.

Dr. Glossin hatte seine Minen gut gelegt, die Fäden durch Lady Diana geschickt gesponnen. Er hatte eine lange Unter-

1000 Taler oder 3000 Mark), B (über 500 Taler oder 1500 Mark), C (über 100 Taler oder 300 Mark), D (über 25 Taler oder 75 Mark) führen, inwieweit familiär zur Auslösung gelangt sind. Sie verjähren erst binnen zehn Jahren zum Vorteil des Staates. Sie wurden bisher in Papiermarkt eingelöst, neuerdings hat jedoch die Einlösung ausgelagerter Rentenbriefe überhaupt zu unterbleiben, weil höhere Orts in Aussicht genommen ist, für die Rentenbriefe, die zu den in § 1, Abs. 2, Ziff. 1 der dritten Steuernotverordnung bezeichneten Schuldverschreibungen gehören, eine Sonderregelung gemäß § 64 am angeführten Orte herbeizuführen.

Unterbringung entbehrlich gewordener Beamten. In den Ausführungsbestimmungen zur Personalabbauregung ist die Einrichtung von Listenstellen zu dem Zweck vorgesehen, die Unterbringung von Reichsbeamten zu erleichtern, die in den einstweiligen Ruhestand versetzt werden sollen oder schon versetzt worden sind und deren weitere Verwendung wegen des Wertes ihrer Leistungen im staatlichen Interesse gelegen ist. Nunmehr hat der Reichsminister der Finanzen im Benehmen mit dem Sparkommissar die näheren Anordnungen hierüber getroffen. Danach werden die Listenstellen (Raritäten) für die Beamten des Unternehmens Deutsche Reichsbahn bei der Präsidenten der Reichsbahndirektionen, des Unternehmens Deutsche Reichspost bei den Präsidenten der Oberpostdirektionen und der übrigen Verwaltungen bei den Präsidenten der Landesfinanzämter eingerichtet. Entbehrlich gewordene Reichsbeamte, die im Reichsdienst wieder verwendet zu werden wünschen, haben bei der letzten Dienstbehörde nach einem vorgeschriebenen Muster ihre Vorrangung zu beantragen. Sofern die zur Entscheidung berufenen obersten oder obersten Reichsbehörden die Bedingungen hierfür als erfüllt ansehen, veranlassen sie die Eintragung bei der Listenstelle des Bezirks, in dem der Bewerber seinen Wohnsitz hat. Wollen die Ressorts bei etwaigem Bedarf auf entbehrlich gewordene Beamte zurückgreifen — sie müssen es tun, falls nicht nach ihrem Ermessen zwingende dienstliche Rücksichten entgegenstehen —, so haben sie die Listenstellen, in deren Bezirk die Einstellung erfolgen soll, um Mitteilung geeigneter Bewerber zu ersuchen. Die näheren Einzelheiten sind in Nr. 18 des Reichsbefehlungsblatts enthalten.

Ermäßigung der Fernsprech- und Telegraphengebühren. Eine Ermäßigung der Fernsprech- und Telegraphengebühren sowie der Gebühren für Einrichtung und Zusageinrichtungen wird demnächst eintreten. Jedoch gestattet die Finanzlage der Verwaltung noch nicht, auch die Einzelgesprächskosten und die laufenden Gebühren herabzusetzen. Immerhin ist diese Frage bereits Gegenstand der Prüfung im Reichspostministerium, so daß die späteren Verhandlungen mit den Ländern vielleicht ein günstiges Ergebnis erhoffen lassen.

Westfälische Wohnungstagung in Hagen. Am 12. April d. Js., vormittags 11½ Uhr, veranstalteten der Westfälische Wohnungsberein, der Verband Westfälischer Baugenossenschaften und die Westfälische Heimstätte im Saale der Stadthalle in Hagen eine gemeinsame Tagung, in der der Wohnungsbau 1924 erörtert werden soll. Staatssekretär Scheidt vom preussischen Ministerium für Volkswohlfahrt hat sein Erscheinen zugesagt und wird sich über die Absichten der Regierung äußern. Es ist anzunehmen, daß dann endlich einmal Klarheit darüber geschaffen wird, ob und in welchem Umfang in diesem Jahre gebaut werden kann und wie sich die Finanzierungsmöglichkeiten gestalten.

Billige hässliche Bauten. Die 1923 im Siedlungsgelände an der Bismarckstraße von der Stadtverwaltung errichteten drei Vierfamilien-Wohnhäuser sind nach den heutigen Begriffen für ein Spottgeld fertiggestellt. Die Baukosten belaufen sich insgesamt auf 1 848 000 000 000 000 Pa-

Spare

Zeit, Arbeit, Heizung durch Farben ohne Rosten mit **Peitmann's Blaufarben.** Wäscheleider, Schürzen, Blusen, Strümpfe, Handtuche usw. aus Seide, Baumwolle und Leinen werden mühelos innerhalb weniger Minuten prachtvoll gefärbt.

Peitmann's Farbe spart den Färber.

Vertretung und Lager bei L. Rippert, Herford, Kesselstraße 19.

redung mit seinem englischen Gastfreund. Als er nach zweistündigem Gespräch das Zimmer von Lord Horace verließ, lag die Genugtuung des großen Erfolges unverkennbar auf seinen Zügen. Es war ihm gegliedert, was er selbst kaum für möglich gehalten hatte. Es war ihm gelungen, den klugen westfälischen Engländer vor seinen Wagen zu spannen.

Die Engländer hatten sich verpflichtet, die Kaskaden für ihn aus dem Feuer zu holen. Sie nahmen ihm das schwerste Stück Arbeit ab. Waren die drei erst einmal gefangen, dann brauchte man nicht mehr zu fürchten, daß plötzlich verzehrendes Feuer die Welt überfiel. Dann war die Bahn für neue Pläne frei.

Der Sonnenball berührte die staubblauen Fluten des Tyrrenischen Meeres und übergoß den Azurspiegel mit einer Blut roter und gelber Tinten. Auf dem Korso von Neapel wogte die Menge, Fremde und Einheimische, in buntem Durcheinander. Die Neapolitaner lachend und schwägend, sich der Naturpracht ihrer Stadt und ihres Landes kaum noch bewußt. Die Fremden entzückt und gefesselt von einer Farbeninfonie, die ihre Töne von Minute zu Minute wandelte. Aber keiner von den Laufenden, die hier promenierte, genoss die Reize des Abends wohl so, wie das Paar, das weit ab von der Menge der Promenierenden seinen Platz auf der Straße zum Pössli gefunden hatte, wo das Grabmal Virgils sich neben dem alten Römerweg erhob.

Schon lange saßen sie dort wortlos, Hand in Hand, bis eine kühle Brise den Mann veranlaßte, das Schweigen zu brechen.

„Wollen wir nicht lieber zurückgehen, Jane. Es weht frisch von der See.“

„Nein, Silvester, laß uns noch bleiben.“

„Noch fester umschloß sie Silvesters Arm.“

„Es ist unser letzter Abend in Italien. Du weißt ja

pietärl. Der Nullen entleidet, ergibt das eine Summe von 1848 Goldmark. Das bedeutet also einen Betrag von 616 Goldmark für ein Vierfamilienhaus. Deutlicher als in diesen Angaben können die unheilvollen Wirkungen der Inflationszeit nicht zur Darstellung kommen, so erfreulich es auch auf der anderen Seite ist, daß die Stadtverwaltung für billiges Geld wertvolle Gebäude herstellen konnte.

b. Der „Grüne Abend“ des Vereins ehem. Jäger und Schützen hatte am Sonnabend auf dem Schützenberge einen äußerst starken Zuspruch von Mitgliedern und Gästen und verlief in allen seinen Teilen aufs Beste. Viel Beifall wurde der Schupokapelle aus Essen gezollt, die ein gutes Konzert mit schneidigen alten Armeemärschen bot, die Beifall auch den ausgezeichneten gefanglichen, deklamatorischen u. schauspielerischen Vorträgen, die das Fest belebten und verschönten. Reichlichen Zuspruch hatte vor allem der Scheibenschießstand, und zur Ehre der einstigen Träger des grünen Tuchs sei anerkannt, daß im großen und ganzen gut geschossen wurde. Nach 11 Uhr begann der Tanz, der die an sich fidele Stimmung zur höchsten Gemütsheiligkeit steigerte.

— Gültigkeit der Osterfesttagsfahrten. Die zu Charfreitag und den beiden Osterfesttagen gelösten Sonntagsfahrten haben von Donnerstag, den 17. April, mittags 12 Uhr, bis Ostermontag, den 21. April, Gültigkeit.

b. Wandelmusik auf dem Alten Markt. Die Essener Schupokapelle, für Herford ja keine Unbekannte mehr, benutzte ihren Aufenthalt anläßlich des Festes ehem. Jäger und Schützen, um uns die Freude eines lange entbehrten Promenadenkonzertes zu machen. Gestern mittags spielte sie auf dem Alten Markt ihre feinsten Militärmärsche bei einem reich besetzten „Bummel“. Schade nur, daß diese Sonntagsüberfischung nicht vorher bekannt gemacht war, bei der lachenden Frühlingssonne hätte noch mancher seine Schritte gestern mittags in die Stadt gelenkt und sich an den flotten, schneidigen Weisen erfreut.

— Shakespeare-Spiele der Akademischen Vereinigung Marburg. Man schreibt uns: Am Freitag, den 11. April, abends 8 Uhr, wird im hiesigen Stadttheater die Spielschar der Marburger Akademischen Vereinigung den „Sturm“, ein fünfaktiges Zauberspiel von Shakespeare spielen. Allen Herfordern, die im vorigen Jahre den Bachabend in der Neustädter Kirche miterlebten, wird die Akademische Vereinigung in guter Erinnerung sein.

Finanzminister Luther in Bielefeld.

Vortrag im Westfälisch-Bippischen Wirtschaftsband.

In einer gut besuchten Versammlung des „Westfälisch-Bippischen Wirtschaftsbandes“ in Bielefeld sprach am 4. d. Mts. Reichsfinanzminister Dr. Luther über währungs- und finanzpolitische Fragen. Der Redner erörterte im ersten Teil seines Vortrages das Währungsproblem vom wirtschaftlichen Standpunkte aus. Er wies darauf hin, daß es gelungen sei, unsere Währung mit Schaffung der Rentenmark zu stabilisieren, daß aber die Erhaltung dieser Stabilisierung noch immer Gefahren ausgesetzt sei und gab dann wertvolle Fingerzeige zur Abwendung dieser Gefahren. Im zweiten Teil seiner Ausführungen gab der Vortragende einen interessanten geschäftlichen Rückblick über die Maßnahmen zur Gesundung unserer Währung seit November v. Js. Der Kernpunkt alles dessen, was überhaupt geschehen konnte, sei die Stilllegung der Notenpresse gewesen.

Die Stilllegung der Notenpresse hätte an und für sich aber nur eine Atempause bedeutet, wenn wir nicht im unmittelbaren Zusammenhang damit zu einer Ausgabenbeschränkung gezwungen worden wären. Der Redner erörterte im Zusammenhang hiermit die drei Notverordnungen und den Personalabbau, alles Maßnahmen, die hart, aber eine eiserne Notwendigkeit seien. Die Behauptung, daß man vor 150 Jahren in Preußen weniger hart verfahren habe, sei unrichtig.

In einer solchen Situation, führte Dr. Luther weiter aus, müssen wir zu der klaren Erkenntnis kommen, daß wir zu jedem Opfer bereit und zu jeder Anstrengung gewillt sein müssen, die möglich sind. Dabei sind selbst Eingriffe in die Substanz unvermeidlich. Gegen die Reichsfinanzverwaltung

sind mancherlei Ausstellungen erhoben. Das ändert aber nichts an der Tatsache, daß das Reich ohne eine Reichsfinanzverwaltung diesen Winter nicht überstanden hätte. Die so unbedingt notwendigen Einnahmen sind dadurch dem Reich unmittelbar und schnell zugegangen. Wenn dagegen Länder und Gemeinden die Steuererhebung innegehabt hätten, dann hätten diese, die sich ja auch in großen Finanznöten befanden, höchstwahrscheinlich zunächst ihrer Not abgeholfen und erst dann an das Reich gedacht.

Aus Nachbarschaft und aller Welt

Arnsberg. Im vorigen Sommer machte der Schlosser Franz in den Herbreimen einen interessanten Fund. In dem Wurzelstamm einer gefällten, mächtigen Eiche fand er ein mit dem Holz verwachsenes eigentümlich geformtes Pferdehufeisen. Das Fundstück wurde dem Archäologen Professor von Salts in Münster zur Begutachtung zugesandt, dessen dieser Tage hier eingetroffenes Gutachten dahingehet, daß derartige Hufeisen vor etwa 2000 Jahren bei den Römern gebräuchlich waren und das Fundstück unabweisbar von einem römischen Militärpferde herstamme. Damit ist wieder ein Beweis erbracht, daß um Christi Geburt herum auch unser Vaterland von römischen Kriegshorden durchzogen worden ist.

wtb. Berlin. Der „B. Z.“ zufolge stieß ein mit drei Personen besetztes Auto an der Potsdamer Brücke mit einem Kraftwagen der internationalen Kommission zusammen. Ein Schutzpolizeibeamter, den Namen des Chauffeurs feststellen konnte, fuhr dieser in rasendem Tempo weiter. An der nächsten Straßenecke stieß der Wagen mit einem Autobus zusammen. Die beiden Insassen wurden durch die Scheibe des Vorderfensters geschleudert und blutüberströmt aus dem Wagen geholt. Der Chauffeur verschwand, ohne sich um seine Fahrgäste zu kümmern, während Polizeibeamte die Verletzten nach dem Krankenhaus schafften, erschien der Wagenführer wieder und fuhr davon. Wie sich nachträglich herausstellte, ist der Wagen wenige Minuten vor seinem Zusammenstoß gestohlen worden.

Berlin. Einer Plätttermeldung aus Bremen zufolge stürzte auf dem Neubau der Commerz- und Privatbank ein Schubarren mit Mörtel, der zum dritten Stockwerk emporgehoben werden sollte, in die Tiefe und erschlug einen Bauarbeiter. Ein Lehrling erlitt einen Schädelbruch.

Eine hysterische Mörderin.

Vor dem Schwurgericht zu Mailand wurde dieser Tage unter dem leidenschaftlichen Interesse des sich drängenden Publikums der Prozeß der latwischen Sprachlehrerin Anna Pierotisch verhandelt, die am 19. Oktober 1922 in der Via Seltala die Mutter ihres Geliebten tötete, der sich von ihr abgewendet hatte. Die 35jährige Frau war mit einem Major Sebastiano verheiratet und lebte längere Zeit glücklich mit ihm. Er war oft längere Zeit auf Reisen abwesend, die ihn ihr zu entzweien drohten. Inzwischen lernte sie den jungen Eugenio Giribaldi kennen, der Unterricht bei ihr nahm. Ihre Beziehungen waren zuerst freundschaftlicher Natur, wurden dann aber intimer. Sie machten gemeinschaftliche Reisen nach Wien, wo sich nach und nach Schwierigkeiten in dem Verhältnis ergaben. Giribaldi wurde der Frau überdrüssig, und indem er eine Erkrankung seiner Mutter vorgeblich, brach er alle Beziehungen zu der Angeklagten ab. Anna Pierotisch, die von den Sachverständigen als hysterische Nervenkranke bezeichnet wird, sann auf Rache. Sie begab sich nach der Wohnung des Geliebten, wo sie seine Mutter allein fand, und schloß, einem plötzlichen Impuls nachgebend, auf die Unglückliche. Dann stürzte sie auf die Straße zurück und stellte sich einigen vorbeiziehenden Carabinieri. Die Angeklagte gibt an, in diesem Augenblick jede Kontrolle über sich verloren zu haben und das Opfer eines unwillkürlichen Verhängnisses geworden zu sein. Giribaldi, Unterstationchef der Eisenbahn, der frühere Geliebte der Pierotisch, gibt an, daß die Ursache zu dem Bruch

Beschwerden

Über unregelmäßige und unpünktliche Zustellung unseres Blattes. Gitten wir sofort an unsere Geschäftsstelle: Rennstraße 29/31 (Fernspr. 83) zu richten.

Verlag der Herforder Zeitung für Stadt u. Land.

bin ich unabhängig. Dann werden wir leben können, wie und wo es uns gefällt. Wo es uns am besten gefällt, da werden wir unser Heim gründen, nach dem ich mich ebenso sehne wie du.“

Nach langem Schweigen hub Jane wieder an: „Ich weiß, Silvester, auch du gehst mir ungern. Eril Truwor ist es, der uns trennt. . . Ja, Eril Truwor. . .“

Vorwurf und Bitterkeit lagen in den letzten Worten.

„Jane! Du kennst Eril Truwor nicht. Und weil du ihn nicht kennst, kannst du ihn nicht verstehen. Unser Wert . . . sein Wert ist größer als Menschenliebe und Menschenleid. Er arbeitet am Schicksal der Menschheit. Sollte das Geschick zweier Menschen ihn hindern dürfen. . . Nein, Jane. Keinen Vorwurf für Eril Truwor.“

Einen Augenblick sah Jane schweigend in sich zusammen-

gesunken. Plötzlich warf sie ihre Arme um ihn.

„Wenn du willst, Silvester, was so manchmal bald stärker, bald schwächer mich beunruhigt. Bei Tag und auch bei Nacht, wenn ich in deinen Armen liege. . .“

„Jane. . . liebe Jane. Was ist es, was dich quält?“

„Wenn ich es sagen könnte. . . wenn ich es wollte, was

es ist. . . ich würde es dir sagen. . . Eine dunkle Wolke. . . wenn mein Auge in der schönen glücklichen Zukunft sucht, quillt es schwer und schwarz vor meinen Blicken auf. . . Eine Ahnung. . . eine Furcht. . . ich weiß nicht, was es ist, aber alle heiteren Bilder verschwinden, ich muß die Augen schließen, muß weinen.“

„Jane. . . du liebes, armes Kind. Die letzten Monate haben zu sehr auf dich eingestürmt. Mein Verschwinden, der Tod deiner Mutter, der Streich Glossins. . . das war zu viel für dein Herz. . . Schenke sie weg, die trüben Ahnungen, wenn sie wiederkommen. Denke an mich. Denke an das Glück, das uns die Zukunft bringen wird.“

Fortsetzung folgt.

mit ihr ihre häufigen Ausfälle gegen Italien waren. Sie ist Serbin von Geburt. Er bezeichnet sie als pervers. Sie sei imstande, sich ihr ganzes Leben lang an dem Schmerz zu weiden, den sie ihm durch den Tod seiner Mutter zugefügt habe. Auch andere Zeugen bekundeten die abnorme Veranlagung der Angeklagten, ihre häufigen Nerventouren und ihre Neurasthenie. Das Urteil der Geschworenen lautet auf Mord ohne Vorbedacht und zieht die krankhafte Veranlagung als mildernden Umstand in Betracht; die Angeklagte wird zu acht Jahren und vier Monaten Gefängnis verurteilt. Als das Urteil verkündet wurde, fiel die Angeklagte auf die Kniee und sagte mit tränenerstickter Stimme: „Ich lege in Gedanken eine weiße Rose auf das Grab der armen Frau. Ich selbst bin auf Lebenszeit verurteilt. Meine Hände sind mit Blut besudelt.“

Ein Doppeltgänger des Mörders.

Wie an einem Großkampftag war in der vergangenen Woche ein ganzer Schwarm ausländischer Zeitungsreporter in dem friedlichen luxemburgischen Städtchen Ettelbrück aufgetaucht, um den am Vorabend dort eingeleiteten englischen Major Bailey (der am 7. Dezember in London seine Frau ermordete und seitdem flüchtig ist) von Angesicht zu Angesicht zu sehen. Gleich nach Ankunft des Schnellzuges waren besagte Zeitungsleute in der Richtung des Irrenhauses davongeeilt. Der Direktor des Irrenhauses erfuhr zuerst von dem Objekt dieses unerwarteten Besuches, dann der dortige Telegraphenbeamte, welcher den ganzen Tag unter Hochdruck stand, um der ganzen Welt kundzutun, daß der dort eingeleitete englische Major Bailey nicht der englische Major Bailey sei, sondern jemand, der, nach gewissen Merkmalen zu urteilen, der englische Major hätte sein können, wenn er es nicht zufällig nicht gewesen wäre.

Der in Ettelbrück einquartierte Patient war nämlich nur ein italienischer Arbeiter, ein gewisser Luigi Bella aus Sizilien, welcher nach Amerika auswandern wollte, aber nicht handhaft genug gewesen war, um bei einer Abschiedsfeier mit Landsleuten nicht als Verleumdung der Kampflust zu verfallen. Er hatte sich in diesem beneideten Zustand in den Ländchen Zug gefügt und dort überkam es ihn. Plötzlich machte er wilde Gesten, seine Gesichtszüge verzerrten sich und Herr Luigi Bella aus Campo Vello erleichterte sich — bei den Füßen beginnend — indem er sein Schuhwerk zu Wurfgeschossen gegen die Coupe-Innassen mißbrauchte und eine Flut von Schimpfwörtern auf die Häupter der Mitreisenden niederschickte. Doch war der wild gewordene Sohn des Südens bald unschädlich gemacht und wurde als Irrenkranke in die Landesheilanstalt Ettelbrück eingeliefert. Vorher allerdings glaubte die Polizei festgestellt zu haben, daß dieser Bella — für einen Genossen kann Bailey unter Umständen genau wie Bella klingen — wohl das englische Ehepaar Bailey sein könnte, auf dessen Ergreifung 100 Pfund Sterling ausgesetzt waren. Unter dem Einfluß dieser letzteren Erwägung mußte die Tatsache, daß der Gefangene wie der Major Bailey einen doppelten Ringel an einem Finger trug, sich zur Überzeugung verdrängen, daß Bella eigentlich Bailey sei.

Wie ein Lauffeuer hatte sich die Nachricht von der Verhaftung Baileys bis nach London verbreitet und kam dann von dort als verstärktes Echo in Form von ungezählten Zeitungsreportern zurück, die nach Ettelbrück entsandt wurden, um über Bailey zu berichten. In Luxemburg war man über diese allgemeine Mobilisierung sämtlicher Londoner Berichterstatter etwas verblüfft, weil man den weltberühmten Charakter der Verhaftung eines überspannten Mörders nicht einbildet. In der Irrenanstalt soll es dann aufgeregte Szenen gegeben haben, die mit entrüstetem Geheiß anfangen und mit verzweifelter Rache endigen. Der Irrenarzt erklärte sich nämlich auf, als die englischen Zeitungsleute richtige Photographien des Majors Bailey vorlegten und als es sich herausstellte, daß

der authentische Major den ominösen Doppelpfingerring an einem anderen Finger trage als der harmlose Italiener Bella. Die englische Polizei aber ist überglücklich, daß Bailey außer ihr noch andere hereingelegt hat.

Zustiges Allerlei.

Schlimm. „Na, Frihe, wie geht es dir denn bei deinem neuen Meister?“ — „Ja weeste, zu wünschen läßt er viel übrig, zu essen aber nur wenig!“

Die einzige Gelegenheit. Frau: „Pui, schäme dich, du sprichst immer im Traum, das ist eine häßliche Gewohnheit.“ — Mann: „Habe ich denn eine andere Möglichkeit zum Wort zu kommen?“

Das gefährliche Mädchen. „Du, vor der hübschen Kleinen da nimm dich in acht.“ — „Warum denn?“ — „Die hat heute mindestens einem Duzend Herren den Arm abgeschlagen!“

Wirtschaftsleben

Dollar = 4,2 Billionen.

Berlin, 5. April. Am Devisenmarkt herrschte heute große Ruhe. Die Anforderungen haben sich gegen gestern im Durchschnitt etwas verringert. Eine leichte Zunahme weist eigentlich nur Kabel New York auf. Der Franken zeigte kaum Veränderungen. Die Mark liegt ebenfalls kaum verändert. Aus dem besetzten Gebiet hört man mit 20,6—20,7 für das Pfund etwas festere Kurse als gestern. Aus London liegt ein Kurs zu 20 Billionen vor.

Berliner Produktmarkt.

Berlin, 5. April. Die Berliner Produktbörse verkehrte in ruhiger Haltung. Das Angebot der Provinz war zwar ziemlich knapp, reichte jedoch für die vorliegende geringe Nachfrage vollkommen aus. Die Preise waren gegen gestern vollkommen unverändert.

Verantwortlich für den Inhalt: der Herausgeber und Verleger Fr. Kuhl; für die Anzeigen: Fr. Vierstedt; beide in Herford. Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Streik hat weder der Verleger noch der Inserent Anspruch auf Nachlieferung oder Entschädigung.

Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Herford.

Betrifft: Gewerbesteuer-Vorauszahlungen.

Auf Grund der Ergänzungsverordnung vom 16. Februar 1924 zur Verordnung vom 23. November 1923 über die vorläufige Neuordnung der Gewerbesteuer haben die städtischen

Körperschaften am 27./28. März 1924 beschlossen, ab 1. April 1924 vorläufig 500 v. H. Zuschläge vom Steuergrundbetrag als Vorauszahlung auf die Gewerbesteuer 1924 zu erheben. Da der Steuergrundbetrag 10 v. H. desjenigen Betrages ausmacht, der nach der zweiten Steuernotverordnung und den Durchführungsvorschriften als Vorauszahlung auf die Einkommen- oder Körperschaftsteuer an die Finanzkasse zu zahlen ist, so bedeutet dies, daß städtischerseits die Hälfte der an die Finanzkasse zu leistenden Vorauszahlungsbeträge erhoben werden soll.

Die Vorauszahlungen sind nach Goldmark berechnet auf die Einkommen- oder Körperschaftsteuer der gleichen Frist, in der die Einkommen- oder Körperschaftsteuern an die Finanzkasse zu leisten sind, zu erfolgen. Es haben demnach diejenigen Steuerpflichtigen, welche ihre Einkommen- oder Körperschaftsteuern Vorauszahlungen monatlich zu leisten. Die Steuerpflichtigen dagegen, welche ihre Einkommen- und Körperschaftsteuern Vorauszahlungen vierteljährlich an die Einkassentasse abzuführen. Erstmals sind die Vorauszahlungen an die Einkassentasse in der Zeit vom 10. bis 17. April 1924 zu leisten.

Vordrucke zu den Gewerbesteuer-Voranmeldungen, die von jedem Steuerpflichtigen auszufüllen sind, werden vom 10. April ab von der Steuerverwaltung, Rathaus, Zimmer Nr. 79, unentgeltlich verabfolgt.

Herford, den 3. April 1924.

Der Magistrat.

Tagesordnung

zu der am Freitag, den 11. April 1924, nachmittags 5½ Uhr stattfindenden

Stadtverordneten-Sitzung.

1. Mitteilungen.
2. Zweite Lesung der Nebenveranschläge und des Hauptveranschlags für 1924.
3. Vorlagen des Magistrats, betreffend:
 - a) Festsetzung der Zuschläge zur staatlichen Steuer vom Grundvermögen.
 - b) Erhebung von Vorauszahlungen auf die Berufsschulbeiträge.
 - c) Festsetzung der Schulgelder für die höheren Lehranstalten und für die Mittelschule ab 1. 5. 1924.
 - d) Aufhebung von Schulstellen an den Volksschulen.
 - e) Aufhebung von Schulstellen an der Mittelschule.
 - f) Nachbewilligung der Mehrkosten für die im Siedlungsgelände im Jahre 1923 errichteten Häuser.
 - g) Erweiterung des Bauprogramms der Ravensberger Heimstätte.
 - h) Wahl von vier Beisitzern und vier Stellvertretern für den Wahlausschuß für die Stadtverordneten-Wahlen.
 - i) Wahl von vier Mitgliedern und vier Stellvertretern für den Gewerbesteuer-Ausschuß.

Herford, den 5. April 1924.

Der Stadtverordneten-Vorsitzer: G e s s e.

Junger, gewandter
Lagerist
zuverlässig und gewissenhaft, möglichst aus der Branche, zum sofort. Eintritt gesucht.
Franz Dressing,
Büderwarenfabrik.

Lüchtiger, erfahrener
Maurer-Polier
für sofort gesucht.
Wilh. Scheidt, Baugeschäft
Herford.

Kalkulator.
Für unsere Kalkulations-Abteilung suchen wir zum baldigen Eintritt einen selbstständig arbeitenden Herrn, welcher umfassende kaufmännische Kenntnisse besitzt und bereits in Schokoladenfabriken in besetzter Stellung tätig war.
Ronnenberg Aktien-Gesellschaft
Kakao und Schokoladen-Fabrik
Wernigerode am Harz.

Bonbonschreiber
für gefüllte Plastik und Seiden-sachen gesucht. Es wird nur auf erstklassige Leistung Wert gelegt und demgemäß besonders bezahlt.
Franz Dressing,
Büderwarenfabrik.

Rentengüter
in Schlesien, an Bahnstation, sofort verkäuflich:
1) etwa 150 Morgen, davon 120 Morgen Acker, II. u. III. Klasse, 30 Morgen Wiese, herrschaftl. Wohnhaus, brillante Wirtschaftsgüter, elektr. Licht, kompl. Inventar. 60000 G.-M. erforderlich.
2) etwa 100 Morgen, davon 80 Morgen Acker, II. u. III. Klasse, aren., am Hofe, 20 Morgen Wiese, neue Gebäude m. Inventar. 40000 G.-M. erforderlich.
Antrag mit Beschreibung an Deutsche Gesellschaft, Berlin-Dahlem, Drosselweg.

Mehrere Schneidergesellen für erkl. Wäsche zu täglich 60 Pf. für die einpaltige Druck-Beile (7 Stücken), bei Stellen-Gesuchen nur 40 Pf.

Wir suchen per sofort für eine Strecke in der inneren Stadt einen zuverlässigen
Zeitungs-Austräger.
Herforder Zeitung für Stadt und Land.

Junge
Arbeits-Mädchen
für lohnende Beschäftigung sofort gesucht.
Bielefelder - Sackfabrik
G. m. b. H., Bielefeld,
Büro: Jellenstr. 1.

Rentengüter in Pommern.
1. 144 Morgen, davon 57 Morgen Acker, unter Wiesen, 16 Morgen sehr gute Wiesen, 18 Morgen gut Poppel, 53 Morgen Wald (zu Acker geeignet), davon 20 Morgen 40jährige Bestand, 11 Morgen Schornung. Neue Gebäude, 3 km von R. i. b. h. g., 16 km von Anklam, mit leb. u. tot. Juvant. u. guter Feldbestellung. Anzahlung 25000 G.-M.
2. 3 Rentengüter, je 60 Morgen, davon 50 Morgen guter Ackerboden, 10 Morgen gute Wiesen, neue Gebäude, ohne Inventar, 9 km von Station Eslenburg, Kreis Rügen, mit voller Ernte ab 1. Juli. Anzahlung 12000 G.-M.
Anfragen mit Beschreibung an Deutsche Gesellschaft, Berlin-Dahlem, Drosselweg.

Stellen-Anzeigen
(Angebote oder Gesuche), Pensionsangelegenheiten, und und Gesuche usw. für den Personal-Anzeiger des
Daheim
vermittelt zu Originalpreisen prompt die
Herforder Zeitung für Stadt und Land
Die Anzeigen-reise im Daheim sind im Vergleich zur großen Auflage niedrig und betragen gegenwärtig 60 Pf. für die einpaltige Druck-Beile (7 Stücken), bei Stellen-Gesuchen nur 40 Pf.
Das Daheim ist über ganz Deutschland und angrenzende Teile deutscher Sprache stark verbreitet. Sein weitbekanntes wöchentlich erscheinendes Personal-Anzeiger führt Angebot und Nachfrage rasch und sicher zusammen.

(gef. gef.) Marke ist das bewährteste und natürlichste
Blutreinigungs-Mittel.
Viele tausend Dankschreiben vorhanden.
Dieser Tee ist bei allen Krankheiten anzuwenden, welche vom Blut abhängen. Ein Paket Mark 1.—, Porto extra, bei 6 Pak. od. darüber portofrei gegen Nachnahme.
Kleinstes Paket geg. 1914.
Thüringer Teefabrik Hermann A. Müller
Schmiedefeld, Thür., Kreis Schleisingen.

Schlacken-Steine
10 x 12 x 25 cm, bester Qualität, frost- und wetterbeständig, auch in unverputztem Zustande, isolierfähig gegen Kälte u. Wärme, billiger als Ziegel, ferner

Leukolith
absolut raumbeständig, schnell trocknend und erhaltend, lagerfähig und sofort gebrauchsfähig als Mauermörtel. Verputzmörtel und Estrich, billiger als Kalk liefert
A. P. Schröder.

DRUCKSACHEN
liefert schnell und preiswert
Buchdruckerei Fr. Kuhl.

Stadttheater.
Dienstag, den 8. April
abends 7½ Uhr
Der Vogelbändler
Operette von Carl Keller.
Donnerstag, den 10. April
abends 7½ Uhr
12. Abonnementsvorstellung
Der Vogelbändler
Wie suchen sofort für unseren Büro- und Kassenbereich mehrere
selbstständig arbeitende
Installations-monteurs.
Bedingungen bei unserem Büro in Herford, Amts-hausstraße 6.
Elektrizitätswerk Minden-Ravensberg.
Gesucht wird per sofort eine
Dame
für Kasse und Buchhaltung. Ggf. Angebote unter 1681 an die Geschäftsst. d. 3. erb.

Arbeiterinnen
für Buchbinderei und Kartonnagen gesucht.
Freig. Reimeyer,
Bielefeld
Stechenmarckstr. 40a.
Nationalkassen
beide Kassen erbet., tant.
Bäglar, Berlin

Heute
für ganze Tage suchen
jüngeres Mädchen
aus guter Familie, w. 18 Jahre alt, in der Küche, in der B. g. m. 174.
Sucht sofort einen tüchtigen
jüngeren
Bädergehilfen
Fr. Niederhagen
Elsterstraße 170.

Achtung!
Komme am Dienstag
auf den hiesigen Wochenmarkt
mit einer großen Sendung
Apfelsinen, Blumentobl und prächtige
grüne Speise-Erbesen
per Pfd. 20 Pfg., 10 Pfd. M. 1.80
Düten und Beutel mitbringen!
W. Diekmann, Bielefeld